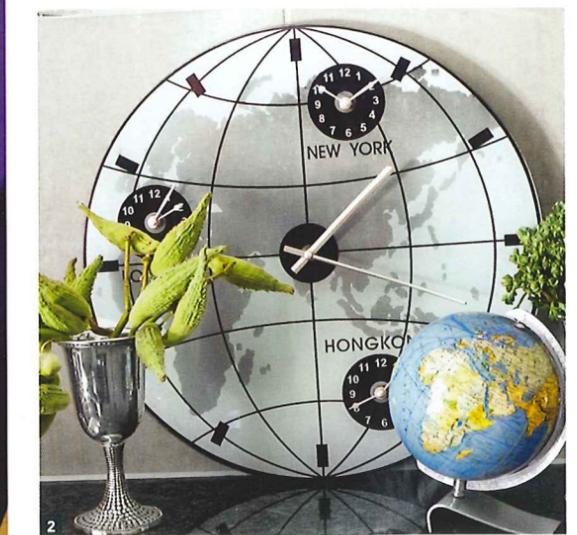




REISEN UND BEI SICH ANKOMMEN

Der Schweizer Fotograf Reto Guntli hat schon unzählige Privathäuser abgelichtet. Diesmal öffnet er für uns seine eigene Wohnung – ein Spiegel seines Globetrotter-Lebens

FOTOS: AGI SIMOES/ZAPAIMAGES.COM



FARBENFROH 1 Globaler Möbelmix: Mahagonischrank aus Kapstadt, Tisch von B&B und Cappellini-Sessel „Bird“ aus Italien, Vintagesessel aus Brasilien, dazu kurdische Teppiche. Alle Farben sind von den Aldo-Rota-Bildern an den Wänden inspiriert. 2 In der Küche: Weltzeituhr aus einem aufgelösten Reisebüro

Den kleinen Globus, der heute in seiner Küche einen Ehrenplatz hat, bekam Reto Guntli zum zehnten Geburtstag. Ein Geschenk mit Symbolkraft: Seitdem hat der reiselustige Schweizer, 52, die Weltkugel wohl viele Male umrundet. Es gibt wenige Orte, die er noch nicht kennt. Als Fotograf hat der Globetrotter unzählige Reportagen und an die dreißig Bücher, vor allem zum Thema Architektur, Wohnen und Reisen bei internationalen Verlagen wie z. B. Taschen publiziert. Dabei ist Reto Guntli „Autodidakt und Spätzünder“. Erst auf Umwegen – u. a. als an Lee Strasbergs Actors Studio ausgebildeter Schauspieler – entdeckt er mit 27 Jahren die Fotografie für sich. Sie wird das Medium, das ihm ermöglicht, aus seinem Fernweh und seiner Kreativität eine materielle Lebensgrundlage zu schaffen. Beruflich ist er heute oft monatelang unterwegs und lebt dann meist in Hotels. Kein Wunder, dass es ihm immer wichtiger wird, zumindest einige Zeit im Jahr in seiner Vierzigerjahrewohnung im Zentrum von Zürich zu verbringen. Erst vor Kurzem hat er sie umgestaltet. Wir sprachen mit ihm über das Reisen als Lebensform und das Gefühl, bei sich zu Hause zu sein.

Wie kamen Sie zur Fotografie?

Ich bin auf dem Land aufgewachsen und träumte schon als Kind davon, die ganze Welt zu sehen. Nach dem Abi lebte ich ein Jahr auf Bali, das hat mein Leben umgekrempelt. Ich fühlte mich frei wie nie zuvor. Von da an reiste ich jahrelang in Europa und Asien herum, verkaufte Silberschmuck aus Indien in den Hippieboutiquen von Ibiza und Mykonos, trat in Tokio in einer Fernsehserie auf, machte Ferien auf Hawaii und finanzierte mir als Übersetzer mein Schauspielstudium in New York. Dabei fotografierte ich zum Spaß meine Mitstudenten, und plötzlich war mir klar: Es gibt etwas, wo man unabhän-

gig von anderen sein kann: Du packst deine Kamera ein und ziehst los! Eine Reportage über Maharadscha-Paläste in Indien öffnete mir dann viele Türen und war mein Einstieg in den Beruf.

Was fasziniert Sie so besonders an Themen wie Architektur und Wohnen?



„ICH BIN KEIN BUDDHIST, HABE ABER SEHR VIEL RESPEKT VOR DIESER LEBENSPHILOSOPHIE.“

RETO GUNTLI

Ich war zuerst eine Zeit lang unterwegs als Modefotograf, aber das wurde mir zu hektisch. Ich arbeite gerne in aller Ruhe. Durch meine vielen Reisen hatte ich mir internationale Kontakte geschaffen und bekam überall Zugang zu Privathäusern, die ich fotografieren konnte. Wer stolz auf seine Wohnung ist, zeigt sie ja auch meist gern her.

Sie haben sehr viele Interieurs in aller Welt gesehen. Hat Sie das bei der Einrichtung Ihrer eigenen Wohnung beeinflusst? Kaum. Ich bin keinem bestimmten Stil gefolgt, sondern alles sehr spielerisch angegangen. Jedes Stück hier hat seine Story. Das meiste habe ich von meinen Reisen mitgeschleppt: Die modernen Kelims entdeckte ich im Basar von Istanbul – ich war kürzlich längere Zeit dort, um ein Buch über das Leben der Stadt zu fotografieren. Die schönen

Vintagemöbel aus den Fifties stammen aus Brasilien, wo ich einige Bücher gemacht habe.

Es gibt also kein Einrichtungskonzept?

Nein, aber so eine Art Klammer: die Farbe. Ein Freund, der Maler Aldo Rota, hat mir die zwei Gemälde geschenkt, die jetzt im Wohnzimmer hängen. Und die Aubergine- und Rottöne darauf haben mich inspiriert, sie in den Farben des Sofas, der Teppiche, des Tom-Dixon-Sessels und Dekostücken wie den Amazonas-Federkronen aufzugreifen. Violett ist eine sehr beruhigende Farbe, die ich schon immer geliebt habe. Die Buddhisten behaupten ja, dass sie mit einer erleuchteten Aura verbunden ist.

Das Thema Asien spielt in Ihrer Wohnung eine ziemlich große Rolle.

Ja, Asien ist immer der Fluchtpunkt in meinem Leben geblieben. Auf Bali besuche ich jedes Jahr noch meine alten Freunde. Aber ich habe auch ein Dutzend Bücher über Asien gemacht. Der antike goldene Buddha aus Burma, das Gemälde, die Truhen oder Lackschränke aus China – alles Originale.

Welche Bedeutung hat für Sie das Foto des buddhistischen Mönchs neben dem Bett?

Ich habe für meine „Inside Asia“-Bücher viele Mönchsporträts aufgenommen, aber dieser lächelnde Mönch ist mein Lieblingsbild. Er strahlt eine unglaubliche, heitere Gelassenheit aus. Ich bin kein Buddhist, habe aber sehr viel Respekt vor dieser Lebensphilosophie, die Verinnerlichung, Toleranz und Mitgefühl ins Zentrum rückt.

Und wer ist die Frau mit dem Putzeimer auf dem großen Foto im Esszimmer?

Eine sehr gute Freundin, die bekannte New Yorker Performancekünstlerin Marina Abramovic. Das Foto entstand, als ich an einem Buch über sie arbeitete. Marina griff spontan zu den Putzgeräten und nannte das „Cleaning the floor“. Es geht hier um Reinigen im Sinne von Abschließen mit Über- ➔

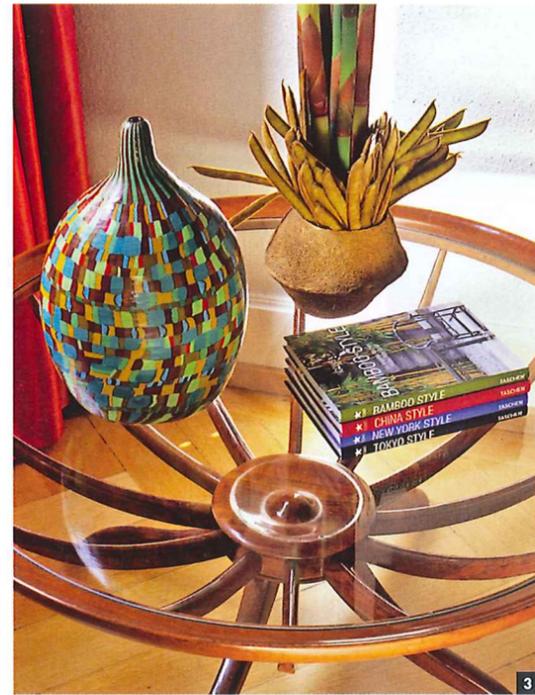


RUHEPOLE 1 Im Schlafzimmer ein Buddha aus Burma neben einem chinesischen Lackschrank **2** Esszimmer und Bibliothek zugleich: In den Regalen, dekoriert mit afrikanischen Zeremonienhüten, stehen neben Kunstbüchern Reto Guntlis eigene Fotobände. Dazwischen ein Guntli-Foto der Künstlerin Marina Abramovic. Unter den orangen Sixties-Saarinen-Sesseln und dem modernen Holztisch ein bunter Berberteppich **3** Im Entree eine Bank aus der „Mondo“-Kollektion von Cappellini und ein Ashanti-Stuhl aus Ghana, an der Wand Federkunst aus Amazonien **4** „Orientalisches“ Bad mit lila Philippe-Starck-Hockern





OPULENTER STILMIX 1 Die chinesischen Truhen dienen als Sideboards, das ungewöhnliche „Betthaupt“ ist ein traditionelles Kostüm der Peking-Oper. Das Foto des buddhistischen Mönchs neben dem Bett nahm Reto Guntli in Burma auf **2** Essplatz in der Küche: Tisch und Stühle sind brasilianische Vintage-Möbel und stammen wie die Tüstenstehlampe aus den Fifties. Das Guntli-Foto an der Wand ist eine Hommage an den Künstler Daniel Spoerri. Gewagt & gut gelaunt: die Blau-Orange-Kontraste **3** Ein ungewöhnliches Stück ist dieser brasilianische Vintage-„Spider-Tisch“ – Souvenir einer Brasilienreise



RUHEPOLE 1 Im Schlafzimmer ein Buddha aus Burma neben einem chinesischen Lackschrank **2** Esszimmer und Bibliothek zugleich: In den Regalen, dekoriert mit afrikanischen Zeremonienhüten, stehen neben Kunstbüchern Reto Guntlis eigene Fotobände. Dazwischen ein Guntli-Foto der Künstlerin Marina Abramovic. Unter den orangen Sixties-Saarinen-Sesseln und dem modernen Holztisch ein bunter Berberteppich **3** Im Entree eine Bank aus der „Mondo“-Kollektion von Cappellini und ein Ashanti-Stuhl aus Ghana, an der Wand Federkunst aus Amazonien **4** „Orientalisches“ Bad mit lila Philippe-Starck-Hockern



kommenem. Das hatte damals für sie einen autobiografischen Bezug, sie zog kurz danach um. Heute ist das Bild viel wert, aber ich verkaufe es nie.
Ist Aufräumen auch für Sie ein Thema?
 Ja, ich habe manchmal das Gefühl, schon sehr viele Leben gelebt zu haben. In letzter Zeit schloss ich so viele Projekte schnell hintereinander ab, dass ich eine Art Overkill von Eindrücken verspürte. Ich merkte: Du musst im Kopf Ordnung schaffen, mehr Zeit in deiner Heimat und mit deinen Freunden verbringen. So begann ich meine Wohnung umzukrempeln, angesammelte Stücke radikal zu reduzieren, teils zu verschenken, teils in Truhen und Schränke zu räumen. Ich bin ein sehr visueller Mensch, deshalb werden einzelne Dinge immer wieder

ausgetauscht. Ein „Fertig“ gibt's für mich nicht. Bestimmte Alltagsobjekte wie Kleider, Bügeleisen etc., die ich nicht ständig sehen will, habe ich in den Wandschränken meines Arbeitsraums verstaut. Trotzdem ist alles sehr praktisch. Jeder Stuhl wird benutzt.
Welche Wohnungen haben Sie bei Ihrer Arbeit am stärksten beeindruckt?
 Ich finde es spannend, wenn mir Wohnungen etwas über ganz andere Lebensformen erzählen. So wie die buddhistischen Klöster oder Künstlerwohnungen, die ich fotografiert habe. Die sind oft sehr minimalistisch und intellektuell, ohne all dies Dekorative. Genauso aber liebe ich ganz verrückte, exzentrische Behausungen wie etwa das Pop-Art-Loft eines New Yorker Sammlers. Was ich gar nicht mag: an-

gepasstes braves Mittelmaß, protziges Pseudogetue oder gedankenloses Hinterherlaufen hinter jeder Mode!
Was glauben Sie, wohin der Trend beim Wohnen geht?
 Ich habe beobachtet, dass die Leute von dem rein Ästhetischen, dem „Alles aus einem Guss“-Stil wegkommen. Es wird wieder viel Wert auf Individualität, Witz und Fantasie gelegt. Und mehr als reine Gemütlichkeit zählt wieder die Bedeutung, die die Dinge für die Bewohner besitzen.
Wo möchten Sie gerne alt werden?
 Wenn ich mich zur Ruhe setze, dann an einem paradiesischen Ort in Asien oder Südamerika. In einer Hütte am Palmenstrand. Vielleicht fotografiere ich gar nicht mehr, sondern male... wie einst Gauguin!
CHRISTIANE WIRTHENSOHN